



Dream Theater „Dream Theater“

Roadrunner / Warner



Mehr klassische Musikerband geht nicht! Dream Theater sind die wohl kommerziell erfolgreichste Progrockband des neuen Jahrtausends. Sie schwurbeln seit 12 Studioalben aberwitzige Akkorde, Solos und Breaks aus ihren Instrumenten und auch die neue Scheibe „Dream Theater“ bringt wieder einmal pure Zauberei in unsere Lauscher. Auf ihren Konzerten versammeln sich Musiker und ihre Frauen, Intellektuelle und Schaulustige; instrumentale Perfektion und null Spielfehler gibt es gratis obenauf. Das gleichnamige Album ist nun das erste mit dem neuen Schlagzeuger Mike Mangini, der das schwere Erbe des Trommel-Treibauts Mike Portnoy angetreten hat. Man darf gar nicht bei DT spielen, wenn man nicht Könnern seines Instruments ist, also stellt sich gar nicht die Frage, ob Mike Numero Zwei Mike Portnoy den Ersten ersetzen kann. Mike Zwei hat aber mit Sicherheit keine ellenlange Fotogalerie auf seiner Webseite, auf der er mit geschätzten 5000 prominenten Musikern zusammen für einen Schnappschuss posiert. Als Gründungsmitglieder verbleiben Gitarrist Petrucci und Bassistenalptrium Myung, der langjährige Sänger James LaBrie ist natürlich ebenfalls dabei. Seit der Jahrtausendwende hat Keyboarder Jordan Rudess geschätzte 213458 wieselflinke Akkorde auf der Bühne in die Tasten gehauen. Alles im Lack also bei Dream Theater, und das exzentrischste Rocktheater vom Planeten Erde darf mal wieder alle schwindelig spielen. Was soll die Band denn anderes machen, als sich selber zu kopieren, und wenn jemand den wirklich abartigen Frickelprog mag, für den ist ein schöner 20-Minüter enthalten, wo die Band „far out“ fast schon in Filmmusik abdriftet. Hohes Niveau, keine Innovation, eine Strat hat doch auch schon seit 259 Jahren dieselbe Korpusform. Also!

Eric Bibb „Jericho Road“

Dixie Frog /
Fenn Music



Jetzt macht er es wieder!

In der Rezi zu seiner letzten Platte „Deeper In The Well“ gab ich sarkastisch zu Protokoll, dass sich da jemand erdreistet, den sorgsam geharkten Minengürtel um das Genre „Roots-Blues“ zu verlassen. Bibb ist mittlerweile über 60, also allerbestes Alter für eine reife Scheibe. Und die neue macht irre Spaß. Der New Yorker musiziert erneut, als wäre das alles auf der berühmten Veranda in den Südstaaten geschrieben worden. Entspannt übt er sich im Fingerpicking, flechtet wieder ein bisschen Gospel mit ins Gewebe seiner Songs und ist dabei so herrlich monoton. Nicht wenige Songs leben von seiner ungemein simplen Akustikgitarrenarbeit, die allein durch seine Stimme eine wunderbare Aufwertung bekommt. Ob er da nun einfach mal verbotenerweise das fröhliche Kieksen eines Babys in die Songs legt oder leises Kindergeschrei, jeder Song ist spannend und abwechslungsreich. Übrigens muss man nicht Blueser sein, um seine Alben zu mögen, wer die lässige Leichtigkeit eines Eric Clapton mag, darf hier auch beherzt zuhören. Bibb ist sich nicht zu schade, einzelne Songs ganz unter der Ägide eines Pianos, von Streichern, elektrischen Gitarren oder afrikanischer Musik zu stellen. Der Sound der Platte ist erstklassig. Vor allem der Bass kommt sehr kräftig und warm daher, und genauso ist es auch mit seiner Stimme. Seine Experimentierfreudigkeit gepaart mit kreativen Songideen ist ein absolutes Alleinstellungsmerkmal für dieses Album. Sicherer Kauf für Musiker, die unerschrocken nicht in ihrem Genre festgenagelt sind, sondern gerne mal Terra incognita betreten.

